

Nachmittags geht die Dame in den Teesalon. Hier sieht man kaum einen Mann, sie müssen ja alle arbeiten. Verirrt sich ein Ausländer in ein derartiges Lokal, so erregt er Aufsehen. Ueberhaupt fällt der Neuling überall auf, schon durch seine europäischen Bewegungen, namentlich beim Tanz. Der Amerikaner kann nicht tanzen, es sei denn, er hätte sich durch einen Aufenthalt in Frankreich gebildet. Charleston wird in der Gesellschaft nirgends getanzt, und in den öffentlichen Lokalen kann von einem Tanz überhaupt keine Rede sein: das sind Sardinenbüchsen, in deren Enge und Gedränge man sich mühsam aneinander vorbeischiebt. Alle sind von unten beleuchtet, der Saal ist vollkommen verdunkelt; der europäische Jüngling konstatiert aber erstaunt



Augustin Hirschvogel

Slg. W. v. Nostiz-Rieneck. Auktion Börner, Leipzig

Radierung

bei dieser günstigen Beleuchtung, daß die Amerikanerin gerade zum Tanz das Gegenteil der Unterkleidung trägt, welche die Europäerin bevorzugt. In Europa sieht man in den Modehäusern besonders kurze seidene Tanzhöschen, die ihre Existenz kaum andeuten; die Amerikanerin trägt sie auch, aber tagsüber; zum Tanz zieht sie sich ein seidenes Pagenhöschen an, das oft länger ist als der Rock.

In diesen Nachttanzlokalen verkehrt ausgesprochenes Familienpublikum, im „Perroquet“, „Florida“ und wie sie alle auf der ganzen Welt gleich heißen. Der Wirt, meist Russe, Deutscher oder Italiener, hat es sehr einfach: jede Consommation kostet 2,50 Dollar. Es gibt Ice-Cream und Limonade, ihre Qualität spielt aber keine Rolle, denn alle Gäste ziehen, kaum auf dem Stuhl